

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 — —
Vierteljährig . . . 5 — —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 S.

Mit Postverbindung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 7 — —
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 9 — —

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim erstenmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 22.

Hermannstadt, Samstag den 26. Januar 1901.

117. Jahrgang.

Rede des Ministerpräsidenten Koloman Széll.

(Schluß.)

Ministerpräsident Széll: Ich anerkenne, daß dies in einigen Theilen des Landes eine schreiende Unverhältnismäßigkeit bildet und daß diese Unverhältnismäßigkeit nicht mehr lange aufrechterhalten werden kann. (So ist's!) So ist's, daß es im Censur so große Unterschiede, große Unverhältnismäßigkeiten und Verschiedenheiten gibt. Das gebe ich Alles zu. Die Frage des Censur ist jedoch unter unseren Verhältnissen, aber auch im Leben und in der Verfassung jeder Nation eine so hochwichtige Frage, welche man immer und überall mit der größten Vorsicht aufzuwerfen hat. Ich stehe auf der Basis (Hört! Hört!), daß diese Frage feinerzeit . . . (Großer Lärm links, Rufe: Er hat das Wahlrecht confiscirt!) . . . Habe ich Jemandem sein Wahlrecht genommen? (Rufe links: Sie haben es aber auch nicht ausgehört! Großer Lärm. Hört! Hört!) Auf den Zwischenruf sage ich: si tacuisses . . . (Heiterkeit und Beifall rechts.) Nun denn, ich bitte zu warten, ich werde es schon sagen; weggenommen habe ich es Niemandem, wohl aber habe ich es ausgehört; nicht nur im Sinne des Gesetzes, sondern auch durch mein Vorgehen. Das Gesetz, und zwar das über die Curialgerichtsbarkeit, hat für jene eine Erweiterung geschaffen, die wegen Nichtzahlung der Steuer das Stimmrecht verloren hatten.

Andererseits aber hat mein Verfahren das Grundsteuerminderungsrecht, interpretirt und in's Leben eingeführt. In Folge dieser beiden Factoren werden in Ungarn im laufenden Jahre um 117.000 Wähler mehr wählen. Warum sagen Sie dann, ich habe Rechte genommen und nicht ausgehört. Dies ist doch in der That eine Ausdehnung, und zwar so, daß die Zahl der Wähler nicht wie Holo sagt 900.000, sondern bis auf einige wenige Hundert Wähler 1 Million ausmacht, während sie sich noch vor wenigen Jahren um 800.000 bewegte. Wir stehen daher seit zwei Jahren auf der Basis der Rechtsentwicklung und Rechtsausdehnung und auf dieser stehe ich auch heute. Ich will keine Rechte entziehen, sondern ich glaube, daß, wenn einmal die Zeit für die Proportionierung und Revision dieses Gesetzes eintritt, die Lösung vielmehr auf Grund der Ausdehnung, als auf dem der Beschränkung des Wahlrechts erfolgen müsse. (Lebhafte Zustimmung rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.)

Aber ich glaube, daß man sowohl in dieser Frage, wie auch in der der Wahlbezirke — welche ihren historischen Hintergrund, ihre Motive hat und wo Grund dafür vorhanden war, warum sie 1848 so eingetheilt wurden — mit der größten Ueberlegung und Vorsicht vorgehen müsse. Und ich theile nicht die Ansicht des Herrn Abgeordneten Holo, wir sollen eine Probe machen und dann revidiren. (Zustimmung rechts.) In solchen Fragen darf man nicht Verjüde machen. Was man in Frankreich gethan hat, als das individuelle absolute suffrage universel eingeführt wurde, erst die liste de sénat und dann wieder zurückging auf das absolute suffrage universel, diese Experimente kann Ungarn nicht ertragen. Frankreich ist hierzu stark genug; seine homogene, wirtschaftliche und culturell civilisirte Nation erträgt sie; die ethnographischen, wirtschaftlichen, civilisirten, politischen Verhältnisse Ungarns aber warnen uns vor derartigen Experimenten. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Deßhalb bin ich gegen die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes. Deßhalb glaube ich, daß die Frage der Neuregelung, der neuen Eintheilung der Wahlbezirke sehr zu erwägen ist, aus welchem Grunde ich auch nicht an ihr rühre. Ich gebe ebenfalls zu, daß feinerzeit eine ausgleichende, proportionirende Reform nothwendig sein wird, der ich mich auch nicht für ewig verschließe. Aber weder diese, noch die Frage des Wahlcensur, also die beiden großen Grundelemente der parlamentarischen Reform halte ich heute — und davon spreche ich — nicht für actuell und nicht für reif. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Die Frage, ob das Wahlverfahren nicht revidirt werden soll, halte ich für berechtigt. Ich will sie nicht damit abthun, daß ich sie studiren werde, sondern erkläre aufrichtig, daß ich mich mit der Frage zwar beschäftigt, jedoch diese Reform derzeit nicht für actuell halte.

Ich werde in diesem Reichstage einen darauf bezüglichen Vorschlag nicht einreichen und will dazu auch keine Stellung nehmen. Das Land hat dringendere Aufgaben. Ich möchte diese Frage der künftigen Entwicklung vorbehalten; mit Erwägung der großen wirtschaftlichen, politischen, culturellen, socialen und vor Allem der staatlichen Aufgaben Ungarns wird diese Frage feinerzeit zu lösen sein. Wann dies geschehen wird, davon wäre heute zu reden überflüssig. In einer so heißen Frage habe ich den Muth der Angst, will aber nicht sagen, daß nicht die Zeit dafür kommen werde. Sie wird kommen. Dieser Staat hat sich entwickelt; diese Gesellschaft hat sich entwickelt, einzelne Productionsklassen haben sich entwickelt. Wenn es sich darum handeln wird, die Mißverhältnisse auszumergen, werden alle diese Fragen zu berücksichtigen sein, und zwar auf der Basis der Rechtsentwicklung, der Rechtserweiterung. Heute bin ich noch nicht in der Lage, mit Berücksichtigung einen Vorschlag zu machen.

Das Gleichgewicht im Mittelmeer.

Berlin, 23. Januar.

Deutschland ist keine Mittelmeermacht und wird sich hüten, sich in mediterrane Handel hineinzuziehen zu lassen. Doch sind die dortigen Machtverhältnisse für uns keineswegs gleichgültig. Eine große Bedeutung für uns haben sie nicht nur aus dem Grunde, weil unsere Verbündeten, Oesterreich-Ungarn und vor Allem Italien, sehr wesentlich davon betroffen werden, ob eine ihnen feindliche Macht oder eine Coalition von Mächten die dortigen Gewässer beherrscht oder nicht; sondern auch deshalb, weil unter präsumptiver Gegner Frankreich sich zu Lande und zur See ganz anders auf uns stürzen kann, wenn er (mit oder ohne Hilfe Rußlands) Herr im Mittelmeer ist. Ja, man kann sagen, daß Italien in dem Augenblick vom Dreibunde abfallen muß, wo es seine zahlreicheren Häfen nicht mehr gegen ein französisches Bombardement schützen kann. Wenn man diesen Gesichtspunct festhält, so erscheint auch für Deutschland ein Wettlauf zwischen England und Frankreich um die besten und stärksten Kriegshafenpositionen von großer Wichtigkeit. England ist aus vielen Gründen — wir nennen nur seine Isolirung, die Kläglichkeit seiner Heeresanrichtungen, die bedeutende Verstärkung der deutschen Kriegsslotte — zu verdoppelter Anstrengung für seine Seemacht übergegangen. Während es am Schlusse des Monats September 1897 nur 218.000 Tons Displacement und am demselben Datum 1898 nur 265.000 Tons Kriegsschiffe im Bau hatte, hat es seine Bauhätigkeit bis Ende September 1900 auf 365.000 Tons gesteigert. Dieser Umstand zeigt nebenbei auch auf's Neue, wie verfehrt der Glaube war, daß Deutschland durch seine Flottenverdoppelung das große Uebergewicht der englischen Seemacht verringern könne. Auch Frankreich hat fleißig Schiffe gebaut.

Doch im Augenblick handelt es sich weniger darum, als um die unbeweglichen Mittel des Seerriegs. Als Frankreich Tunis gewann, war England in großer Sorge, daß der neue Eigenthümer des Landes die Bucht von Bizerta zu einem Kriegshafen ausbauen werde. Es gelang Frankreich indeß, England durch Versprechungen zu beschwichtigen, die hernach nicht gehalten wurden. Denn die Verlockungen waren zu groß. Die Bucht von Bizerta ist nur durch einen langen, schmalen Canal zugänglich, der innere Hafen durch Berge gegen jedes Bombardement geschützt, und eben diese Berge erlauben auch, die Einfahrt unheimlich zu machen. Frankreich ließ sich nicht abhalten, hier einen Hafen mit Batterien, Trockendocks und Arsenalen anzulegen. Es hoffte damit ein um so furchtbarer Gegner für das flottenmächtige Inselreich zu werden,

als dessen ganzer Schiffsverkehr nach Indien, Ostasien, Ostafrika und Australien, soweit er den Suez-Canal benutzte, hier vorüber geht. Nun ist die Sache aber fehlerhaft ausgeführt. Der Canal nach der inneren Bucht ist so schmal, daß ein feindliches Schiff, das hier mit Gewalt eindringt und von seiner Mannschaft verjert wird, den ganzen Ein- und Ausgang sperren kann. Ueberdies ist die Ausgestaltung des Hafens nicht entfernt so weit gefördert, wie man nach einem zwanzigjährigen Bestehen annehmen sollte. Auf diese Verhältnisse ist die allgemeine Aufmerksamkeit vor einiger Zeit dadurch gelenkt worden, daß der französische Kriegsminister sammt seinem Collegen von der Marine eine Dienstreise nach Bizerta antrat, um die bestmögliche Verwendung der ihnen noch zur Verfügung stehenden 23 Millionen Franken an Ort und Stelle zu beraten. Es handelt sich vor Allem um die Herstellung von Molen und Wellenbrechern vor der Einfahrt, die so gelegt werden sollen, daß ein die Einfahrt forcirendes feindliches Schiff gezwungen wird, langsam zu fahren und sich dabei dem Feuer des Wertheidigers möglichst günstig für diesen auszuweisen. Sodann sollen zwei Forts am Haieneingang angelegt werden, um den sich so exponirenden Feind mit großem Nachdruck beschießen zu können. Endlich soll der erwähnte Canal so verbreitert werden, daß ein Schiff ihn nicht sperren kann. Auch eine bedeutendere Besatzung von Landtruppen soll dem afrikanischen Kriegshafen gegeben werden. — Ein zweites Ziel der Ministerreise war Corfica. Dort besitzt man bereits den Kriegshafen von Bastia an der nördlichen Ostküste, der sich aber als ungenügend zur Vertheidigung in einen Kriegshafen nach modernem Zuschnitt erweist. Auch Bonifacio an der Südspitze ist besetzt, aber gleichfalls nicht zu einer großartigen Anlage geeignet. Diese Häfen sollen daher nur etwas besser besetzt, im Uebrigen aber soll ein ganz neuer Punct gewählt werden, nämlich Porto Vecchio an der südlichen Ostküste, das alte Palla, ein Hafen an tief eingeschüttener Bucht. Hier soll ein großer Waffenplatz und Kriegshafen ersten Ranges entstehen, so daß Frankreich im westlichen Mittelmeer deren drei besitzt: Toulon, Bizerta und Porto Vecchio.

Wenn hat Italien an der Westküste nur das eine Spezia entgegenzustellen, obgleich es dort so viele, von der See aus bequem angreifbare Häfen hat: Genua, Livorno, Neapel, Salerno, Reggio, und auf Sizilien Messina und Palermo — von kleineren abgesehen. — Auch England hat dort nur zwei Punkte, Gibraltar und Malta, die allerdings durch die überlegene Flotte einen starken Nachwachst erhalten. Doch fühlen sich die Engländer durch die französischen Anstrengungen beunruhigt, und auch sie treffen neue Vorkehrungen. Was Gibraltar anlangt, so haben wir früher geschilbert, daß die Feuerwirkung moderner, in dem spanischen Algeciras aufgestellten Geschütze die Unerneubarkeit des Places illusorisch gemacht hat. Indes thun die Engländer Alles, um ihn zu verstärken. Sie haben Trockendocks für die größten Kriegsschiffe erbaut und Moln zum Schutz der im Hafen ankernden Flotte angelegt. Den stets heißen Punct der Kohlenversorgung erledigen sie durch außerordentlich große Depots. Die ohnehin schon einen so imposanten Eindruck machenden, mächtigen und stark besetzten Festungswerke sind jüngst nach Süden noch bedeutend verstärkt und mit schwerstem Belagerungsgeräth versehen worden. Wäre Algeciras nicht, so fehlte Gibraltar nichts. Malta leidet nicht an solchen Nachtheilen. Als von jedem Nachbargebiete genügend entfernte Insel kann sie nur zur See angegriffen werden. Sie ist theils von der Natur durch ihre Felsen, theils durch künstliche Befestigung und Ausattung durch schweres Geschütz genügend gesichert. Endlich ist sie jüngst durch ausreichende Kohlendepots und Ausbau der Wellenbrecher in jeder Weise vervollkommnet worden, so daß Malta ein Kriegshafen ist, wie die Welt keinen komet kennt. England hat es nicht für nothwendig gehalten, den beiden erwähnten Puncten auf Cypern oder an der ägyptischen Küste einen dritten hinzuzufügen. Die Hauptwacht seiner Kriegsmacht sucht es in seinem schwimmenden Material.

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.

(27. Fortsetzung.)

XVII.

Sternwald's fixe Idee.

Sternwald suchte immer noch nach dem Mörder. Der junge Anwalt war so fest davon durchdrungen, eine Spur zu finden, daß er, einem geübten Geiste gleich, zur Abendstunde das Haus auf der Mölkerbastei umkreiste.

Vorläufig hielten Ambrosius Weidener und die alte Wilhelmine die Ordnung darin aufrecht. Sternwald hatte die beiden Dienstleute oft und aufmerksam um die kleinsten Einzelheiten der Vorgänge jenes Unglücksabends befragt, doch ihre stets gleich bleibenden Antworten ergaben durchaus nichts Neues. Dann ließ er sich einen Plan des Hauses anfertigen, besichtigte selbst die oberen Zimmer, vornehmlich jenes, wo der Mord geschehen. Es fand sich darin eine Thür vor, die auf den Corridor mündete, und eine zweite, welche in ein anderes Gemach ging.

Der Corridor, in dem zwei hohe Garderoben-Schränke standen, konnte von der anderen Seite des Hauses, das Lucian von Friedheim gehörte, unmöglich betreten worden sein, denn die Thüren seiner Zimmer, die einst darauf hinausgegangen, waren bei der Theilung des Hauses zugemauert worden und dann hatte Baronin Isabella die Schränke vorlegen lassen, um sicher zu sein, daß kein Geräusch aus dem Hause ihres Stiefsohnes herüberdringe, ihre selbstgewählte Einsamkeit zu stören. Der Corridor, oder besser gesagt das Vorzimmer, war hoch und schmal und mit Kirschbaumholz getäfelte. Die Täfelung erstreckte sich über Mannshöhe und war in dunklem Ton gehalten, von dem sich die helleren

Eichenholzschränke lebhaft abhoben. Sonst enthielt das Vorzimmer kein einziges Möbelstück, hinter dem sich Jemand hätte verbergen können. Und doch hatte Roderich schon im ersten Verhör ausgesagt, daß es ihn, als er das Zimmer der Tante verlassen habe und auf den Corridor hinausgetreten sei, erschienen hätte, als glitte ein Schatten über den Weg.

Der Angeklagte hatte diese Wahrnehmung seinem Vertheidiger gegenüber öfter wiederholt. Doch selbst Adolf Sternwald hatte kein großes Gewicht darauf legen können, nachdem er von dem alten Ambrosius gehört, in welcher erregter Stimmung der junge Graf sich nach der Unterredung mit seiner Tante befunden habe.

Diese Schattengestalt, welche er zu sehen gewöhnt, konnte ebenjogut ein Trugbild seiner gereizten Nerven gewesen sein.

So fest Adolf Sternwald davon überzeugt war, daß der Mörder der Baronin sich entweder in des Hauses geschlichen, als Roderich dasselbe betreten hatte, oder daß Jener sich bereits in einem Versteck dort befunden, so mußte er sich sagen, daß es schwierig, wenn nicht völlig unmöglich sei, vor Gericht diese Ansicht zu begründen und die Meinung der Geschworenen dafür zu gewinnen.

Wenn mindestens das Testament zu finden gewesen wäre, dann hätte doch die Aussage Roderich's, daß seine Tante durchaus nicht die Absicht gehabt, ihn zu erben, bestätigt werden können. Er hatte es noch gesehen und bemerkt, wie die Baronin dasselbe in die Tasche ihres Sammettschloßrockes gesteckt hatte, als man aber später mit der größten Genauigkeit die Kleider der Ermordeten durchsuchte, fehlte das wichtige Document.

Der Mörder allein konnte demnach den Raub begangen haben — doch zu welchem Zwecke?

Hatte er gedacht, das Heft vergilbten Papierses enthalte Obligationen oder Banknoten? Hatte er nicht Zeit gehabt, den Schreibtisch zu erbrechen? Warum aber hatte der Mörder alsdann die werthvolle goldene Uhr sammt Kette, die Brillant-Ohringe, welche sich auf dem Tische dicht bei der Causeuse befanden, nicht mitgenommen?

Das wäre ein einziger Griff gewesen und es waren Gegenstände, welche dem Verbrecher in's Auge fallen mußten.

„Es ist zum Wahnsinnig werden!“ rief Doctor Sternwald, der heute daheim in seinem einsamen Stübchen bis nach Mitternacht über all' diejen Rathseln und Widersprüche gegrübelt, „ich fürchte, daß ich an dieser fixen Idee noch zu Grunde gehe, die mich verfolgt — wachend und schlafend. Oder ist es die Eiferjudt, welche mir dieselbe eingegeben? — Nur Einer hatte den größten Vortheil dabei, die Baronin Friedheim und mit dieser das Testament aus der Welt zu schaffen, und dieser Eine ist Lucian von Friedheim! Aber der elegante Cavalier, der reiche Börsepeculant ein Mörder, unmöglich. Und wie hätte er das Verbrechen begehen können? Morgen gehe ich nochmals in das Haus auf der Mölkerbastei und halte darin eine genaue Nachforschung, vielleicht gibt mir der Himmel die Gnade, daß ich eine Entdeckung mache, die uns Alle aus Schmach und Unglück errettet.“

Damit beruhigte er sich. Aber die Nachforschungen Sternwald's waren von demselben Mißerfolg gekrönt, wie die übrigen. Er hatte nämlich gehofft, daß er irgend eine Verbindung zwischen den beiden Häusern, die einst nur ein einziges gewesen, werde entdecken können, und er hatte dabei besonders den Oberstock im Auge.

Diesmal brachte er auch einen Sachverständigen mit sich und dieser untersuchte mit großer Aufmerksamkeit selbst die Bodenräume des Hauses, doch ohne Erfolg. Es war durchaus unmöglich, ohne die Mauern zu zerstören, aus dem Vorderhause in den anderen Theil zu gelangen, der auf der Mölkerbastei gelegen war.

Um eine Hoffnung ärmer, begab sich Sternwald wieder nach Hause.

Das Vertheidigungs-System, welches er errichten wollte, ruhte wachlich auf sehr schwachen Füßen. Die Hauptfrage war, Zeit zu gewinnen, und er nahm sich vor, in einer Eingabe bei Gericht um die Vergünstigung nachzuwirken, den Proceß Landstron noch mindestens

So weit wäre Englands Ueberlegenheit noch immer zweifellos. Das große Fragezeichen besteht nur in dem Gewicht, das Rußland für Frankreich in die Waagschale zu werfen hat. Der Czar besitzt das Schwarze Meer als den riesigsten Kriegshafen der Welt. Er kann von dort aus — die Sperrung des Ausganges durch die Türkei hat nicht viel zu sagen — und zu Lande den Suez-Canal bedrohen und unter Umständen die Westpforte der englischen maritimen Weltstellung durchschneiden. Dasselbe hat aber auch Italien zu fürchten. Denn wenn dieses nicht unter die Flügel des mächtigen britischen Seeadlers kriechen kann, falls Frankreich und Rußland im Mittelmeer herrschen, ist es mit Italiens Selbstständigkeit aus. B. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Januar.

Das Telegramm, welches Kaiser-König Franz Josef an Seine Majestät den König von England richtete, hat folgenden Wortlaut: „Das Hinscheiden Deiner guten Mutter hat mich tief ergriffen und ich spreche Dir zu diesem unerlebbaren Verluste mein innigstes Beileid aus. Die Beweise, die ich Dir durch viele Jahre eine treue gnädige Freundin gewesen und diese Gefühle gegenseitiger freundschaftlicher Sympathie waren auch stets die Grundlage unserer politischen Beziehungen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß durch das Ableben Deiner unvergeßlichen Mutter nichts ändert und daß wir Beide, an der Tradition festhaltend, auch in Zukunft unseren Völkern die Segnungen beiderseitiger vortrefflicher Beziehungen zuwenden.“

Minister-Präsident Széll hat an den Botschafter Plunkett in Wien — wie das „Ung. Telegr.-Corr.-Bureau“ meldet — im Namen der ungarischen Regierung folgendes Condolenz-Telegramm gerichtet: „Der schwere Schicksalsschlag, welchen die englische Nation in Folge des Hinscheidens ihrer angebeteten Königin erlitten, hat auch die ungarische Nation auf's schmerzlichste berührt. Ihre erhabene Monarchin, deren Hinzutritt Sie beklagen, ist das Musterbild einer Frau und einer Fürstin gewesen. Ihre Herrschaft hat die Größe des britischen Reiches erweitert, die Freiheiten der Nation befestigt. Die traditionelle Sympathie für Ihre große Nation flößt uns die herzlichste Theilnahme an Ihrem Schmerze ein. Wir bitten Sie, den Ausdruck des tiefsten Beileids an die competente Stelle gelangen zu lassen.“

Die Maros-Párhelyer liberale Partei hielt am 23. d. M. eine Sitzung, in welcher an Stelle des bisherigen Präsidenten Alexander Bihari, der mit Hinweis auf sein hohes Alter zurückgetreten ist, der kön. öff. Notar Dr. Franz Rabebó gewählt wurde. Die Partei candidirte dann im ersten Wahlbezirke an Stelle Béla Lukács den Bürgermeister Béla Geréb, im zweiten Bezirke, welcher bisher durch Dr. Georg Bernády vertreten war, den Advocaten Soma Jenzeyi zum Abgeordneten, der jedoch ablehnte und den Bankdirector Hugo Taujssik empfahl, der dann auch candidirte wurde und die Candidatur acceptirte. Auf Antrag Bernády's wurde an den Minister-Präsidenten Koloman Széll eine Vertrauensdepeche gerichtet.

Die feierliche Eröffnung der Reichsraths-Session durch den Kaiser in der Hofburg wird erst am 4. Februar erfolgen. Man nimmt an, daß die Parteien sich einigen werden, die Thronrede bloß mit einer Fuldigungsadresse unpolitischen Charakters zu beantworten, wie dies im Jahre 1892 auf Antrag Smolts' geschah.

Allen officiellen Dementis gegenüber halten die „Národní Listy“ ihre Meldungen über Differenzen im Ministerrathe aus Anlaß der ersten Regierung der Thronrede aufrecht. Nichts habe sich im Laufe des gestrigen Tages in Bezug auf den durch die Mißthelligkeiten geschaffenen Zustand geändert. Die vorgestrichene Audienz des Minister-Präsidenten Koerber und ein langer Besuch des Justizministers Baron Spens-Boden beim Minister Dr. Rezek hängen direct mit dem Conflict zusammen, der bei der Schlussredaction des Passus der Thronrede über die Regelung der Sprachenfrage entstanden sei. — „Hlas Národa“ meldet, daß diese Differenzen in einigen Tagen befeitigt sein würden.

Der „Politik“ wird vom 23. d. M. aus Wien gemeldet: Heute Nachmittags fand eine engere Ministerconferenz statt, an welcher der Minister-Präsident, sowie der Finanzminister und der Eisenbahnminister theilnahmen. Es heißt, daß die eben genannten Cabinetmitglieder mit der endgiltigen Redaction der am 4. Februar zu erfolgenden Thronrede betraut worden sind. Davon, wie sich das Redactions-Comité seiner Aufgabe entledigt, wird es auch abhängen, ob die Bedenken, denen man anlässlich der ministeriellen Verathung über die Thronrede begegnete, schwand werden oder nicht. Die Meldung, als ob Dr. Rezek für gestern zum Kaiser berufen worden wäre, oder selbst um eine Audienz angeht hätte, ist unrichtig. Dem nächsten Ministerrathe dürfte bereits die Thronrede ihrem vollen Wortlaute nach vorliegen. Daß die Regierung bestrebt sein wird, mit dem Anhalt und insbesondere mit dem der Sprachenfrage gewidmeten Passus nirgends anzuklopfen und jeder der interessirten Parteien zu gestatten, die betreffende Stelle von ihrem Standpunkte aus zu interpretiren, entspricht vollauf der bisherigen Politik

vier Wochen hinausschieben zu wollen, damit ihm Ruhe gegönnt wäre, weitere Nachforschungen zur Entlastung seines Klienten anzustellen.

Es war alle Aussicht vorhanden, daß diesem Ansuchen Folge gegeben ward, weil eine Menge anderer Verhandlungen vorlag, im Uebrigen mußte man sich in Geduld fassen und das Beste hoffen, bis die Entscheidung erfolgte.

Das war freilich leicht gesagt, für die liebenden Gatten jedoch, die getrennt von einander so bitter zu leiden hatten, war es wahrlich eine schwere Aufgabe.

Angelica, die liebliche junge Frau, waltete mit der ihr eigenen ersten Würde im häuslichen Kreise. Mit richtigem Tact hatten die Damen Landskrou sich von der Schaar entfernter Bekannter zurückgezogen, die mehr oder weniger nur aus müßiger Neugierde sich an sie angeschlossen, um ihnen ihre Theilnahme auszudrücken.

Der arme Roderich indes, um den sich die Gedanken so vieler bewegten, verbrachte in seiner Zelle gar traurige Stunden.

Nur einen Moment hatte er geschwankt, das Geheimniß preiszugeben, welches ihm Tante Isabella kurz vor ihrem Tode mitgetheilt, und zwar zur Zeit, wo Adolf Sternwald mit inständigem Bitten in ihn gedrungen war, ihm den Gegenstand seiner letzten Unterredung mit der Baronin Friedheim zu beichten.

Der Verteidiger hatte seinem Klienten eindringlich vorgestellt, daß gerade dessen seltsame Weigerung den Verdacht gegen ihn erhöhe und Zweifel an seiner Behauptung betreffs des Testaments erzeuge.

Hatte nicht Roderich, besonders nach dem großen Opfer, welches Angelica ihm gebracht, die Pflicht, Alles zu thun, sich von der schmähtlichen Verdachte zu reinigen, der auf ihm lastete?

Aber noch heiliger war ihm die Pflicht, Angelica's kindliche Gefühle nicht zu verletzen. Er hatte sich geschworen, daß mindestens ihr der furchtbare Kampf erspart bleiben sollte, den er an jenem Abend durchgelebt, und es war ihm stets, als raune ihm die Schattengestalt der Ermordeten zu: „Ein Bluttrom trennt Dich und sie!“

Und jetzt, da Angelica sein Weib geworden, da sie verbunden war für's Leben, mußte nicht eine solche Entdeckung tödtlich für sie sein? Sie hielt ihn ja für unschuldig, sie liebte und achtete ihn — das galt ihm mehr, als das Urtheil der Welt, und so beschloß Roderich, auch ferner sein Schweigen zu bewahren.

(Fortsetzung folgt.)

der Regierung Koerber, welche der Offenheit, Klarheit und Entschiedenheit stets ängstlich aus dem Wege zu gehen verstand.

Die „Agence Havas“ meldet aus Peking vom 18. d.: 25.000 reguläre chinesische Truppen sind bei Shen-Ting-Tan, einen Tagmarsch von dem Lager der französischen Truppen entfernt, concentrirt. General Boyron läßt sie überwachen. Der französische Geandte Pichou richtete an Prinz Tsching und an Li-Hung-Tschang ein energisches Schreiben, in welchem er die sofortige Zerstreung dieser Truppen verlangt.

Die „Agence Havas“ meldet aus Peking vom 22. d.: Die Gesandten beschloßen in einer heute abgehaltenen Sitzung, auf das Ansuchen um Aufklärungen über die gemeinsame Note erst dann zu antworten, wenn die Chinesen durch Beschlüsse und Handlungen bewiesen haben werden, daß sie bereit sind, die acceptirten Bedingungen zu erfüllen. In erster Linie komme die Bestrafung der Schuldigen in Betracht. Die Gesandten befaßten sich mit der Frage der Bestrafung der Hauptschuldigen und behielten sich vor, mit dem Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang zu verhandeln, unter welchen Bedingungen diese Strafen vollzogen werden sollen.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus New-York telegraphirt, daß Mac Kinley an einem Nierenleiden lebensgefährlich erkrankt sei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Januar.

(Versehungungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Viconar Victor Ancean vom Hermannstädter k. Gerichtsbezirk zum dortigen k. Bezirksgerichte, den Viconar Ignaz Lukacs vom Hermannstädter k. Bezirksgerichte zum dortigen k. Gerichtshofe veretzt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Josef Szilagyi von der Mamorer zur Habr-Ver Staats-Elementarschule veretzt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 27. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits angezeigt, findet die erste Aufführung der neuen Operette „Geisha“ mit ganz neuer Ausstattung Samstag den 26. d. im Suspendiu statt und sind noch von jeder Gattung Karten zu dieser Aufführung erhältlich.

(Verlosung.) Die diesjährige jagungsgemäße Verlosung von Pfandbriefen der Bodencreditanstalt in Hermannstadt findet am 28. d. M. öffentlich vor Notar und Zeugen im Sitzungssaale des Anstaltsgebäudes (Sporengasse Nr. 2) statt. Beginn 8 Uhr Vormittags.

(Verein Angehöriger des Deutschen Reichs zu Hermannstadt.) Die Karten zu dem Sonntag, den 27. d. in dem Saale der Winterlocalitäten des Hermannsgartens, Abends 8 Uhr, zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Wilhelm's II., stattfindenden Festbanket werden in Georg Meyer's Buchhandlung ausgegeben.

(Dem Lehrlingsheime in Hermannstadt) widmete k. und k. Intendant Franz Richter: „Unter den Fahnen. Die Wölfer Oesterreich-Ungarns in Waffen.“ Für dieses Geschenk sagt auch auf diesem Wege besten Dank die Direction der städtischen Gewerbeschule.

(Todesfälle.) Wilhelm Steiner ist am 21. d. im Alter von 75 Jahren hier gestorben und wurde am 23. d. Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe beerdigt.

Gestorben ist: Botschafter Graf Ladislaus Hoyos am 23. d. in Wien, im 67. Lebensjahre. — Magnatenhaus-Mitglied Baron Karl Sarkany am 24. d. in Budapest, im 69. Lebensjahre.

(Revolver-Attentat auf offener Straße.) Der siebzehnjährige taubstumme Schriftsteler Michael Ristic hatte in Budapest am 21. d. Abends auf der Straße die Bekanntschaft eines jungen Mädchens gemacht, welches sich Noja Elif nannte und angeblich in Waigen wohnt. Ristic fand an der Kleinen, die er später zum Westbahnhof begleitete, solches Wohlgefallen, daß er ihr stante pede einen Heirathsantrag machte, der auch nicht refusirt wurde. Zum Beweise dafür, daß es ihm mit seinem Antrage voller Ernst sei, übergab Ristic dem Mädchen seine Priestertuche mit 60 Kronen als Faustpfand. Das Mädchen nahm das Geld an und versprach, Ristic am 22. d. vor dem Bahnhöfe zu erwarten. Ristic hatte sich richtig an der bezeichneten Stelle eingefunden, allein das Mädchen hielt nicht Wort. Am 23. d. war Ristic wieder vor dem Bahnhöfe erschienen. Plötzlich erblickte er seine Angebetete in einem vorbeifahrenden Tramwaywagen, aber auch das Mädchen hatte Ristic erkannt; im nächsten Augenblicke war das Mädchen von dem Wagen gesprungen und hatte in der Richtung gegen den Leopoldring die Flucht ergriffen. Ristic eilte dem Mädchen nach und gab auf die fliehende einen Revolvererschuß ab, doch ging die Kugel fehl. Ristic wurde hierauf von einem Constablar festgenommen und zur Oberstadthauptmannschaft escortirt. Bei dem Verhöre — die Fragen wurden Ristic's aufgeschrieben und von ihm schriftlich beantwortet — leugnete Ristic, daß er dem Mädchen ein Leid anthun wollte. Er schob nur, um einen Polizisten aufmerksam zu machen, dem Mädchen nachzusetzen, allein statt des Mädchens wurde er selbst verhaftet.

(Aus Nah und Fern.) Man meldet aus Waigen: Die Passagiere des Silleiner Personenzuges schwebten vor einigen Tagen in großer Gefahr. Vor der Station Perbete passirte eine große Herde Ochsen das Geleise, als der Zug herangebraust kam und mit unüberstehlicher Kraft die lebendige Mauer durchbrach. Nicht weniger als acht Ochsen wurden von der Locomotive etwa 100 Meter weit geschleift. Es ist ein besonderes Glück, daß der Locomotivführer nicht mit Bolldampf fuhr und daher rechtzeitig bremsen konnte; sonst wäre der Zug sicher entgleist. Die Locomotive ist schwer beschädigt worden, die Passagiere aber kamen mit dem bloßen Schrecken davon. In Folge dieses Unfalles kamen die anderen Züge mit Verspätung in Budapest an. — Ein entsetzliches Familiendrama hat sich, wie man aus Wien schreibt, am 23. d. Früh dort in dem Hause Haasmeiergasse 56 ereignet. Die 32-jährige Haderhändlerfrau Karoline Lefkowitz stürzte ihre zwei Kinder, Mädchen im Alter von 2 und 3 Jahren aus dem Fenster ihrer im 3. Stockwerke gelegenen Wohnung auf die Straße hinab und sprang dann selbst nach. Die Frau war sofort todt, die Kinder wurden tödtlich verletzt in's Spital gebracht. Das Motiv der That war die auf Requisition seitens des Budapest'scher Gerichtshofes wegen Betruges und Veruntreuung erfolgte Verhaftung des Mannes der Frau Lefkowitz. Die beiden Kinder sind bald nach der Ueberführung in das Spital gleichfalls den erlittenen schweren Verletzungen erlegen. — Der dem Krakauer Corpscommando zugetheilte Hauptmann Vogel erschloß sich. Das Motiv des Selbstmordes des 57-jährigen Officiers ist nicht bekannt.

(Mörder.) Der in Lemberg im 12. Husaren-Regimente Prinz Wales dienende Gelo Makau hat mit einem Flintenschusse die zweieundzwanzigjährige Anna Kiforowicz getödtet und die in ihrer Nähe stehende siebzehnjährige Gitta Weinslein lebensgefährlich verwundet. Der Mörder wurde von einer Militär-Patrouille festgenommen. Gelo Makau soll schon vor mehreren Jahren bei Mistholz einen jüdischen Kaufmann erschossen haben und dessentwegen zu acht Jahren Gefängniß verurtheilt worden sein. — Ein in der Bibliothek der Petersburger

Akademie der Wissenschaften ausgebrochener Brand vernichtete sieben große Bücherkränze, deren Inhalt aus einer Anzahl Editionen ausländischer Akademien bestand. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus New-York: Die Polizei verhaftete in New-York einige Griechen, die eine sehr gefährliche Anarchie in den d. d. bildeten und angeblich Attentate planten.

(Unfälle.) In der Nähe der dalmatinischen Küste verunglückte ein Fischerboot aus Chioggia. Nur zwei Jungen im Alter von 15 Jahren konnten sich auf eine Klippe retten, auf der sie sechs Tage und sechs Nächte lang aushalten mußten, von Hunger und Kälte furchbar gequält. Erst am sechsten Tage bemerkte ein Fischerboot die Verunglückten, nahm sie auf und brachte sie nach Zara. — Aus Rizza wird gemeldet: Zehn Officiere und 60 Mann des 6. Alpenjäger-Bataillons unternahmen am 22. d. in einer Höhe von 2300 Metern einen Reconnoissirungsmarsch, auf dem sie von einer Schneelawine überrascht wurden. Mit vieler Mühe gelang es, die meisten Soldaten aus dem Schnee zu graben und in's Leben zu rufen. Zwei Officiere und sechs Mann konnten bisher nicht gefunden werden.

(Kunst-Mittheilungen.) Arnold Böcklin war bis kurz vor seinem Tode künstlerisch thätig. Das letzte Bild, an dem Böcklin gemalt hat, heißt, wie das „V. L.“ hört, „Die Best“. In groteskphantastischer Darstellung hat Böcklin alle Schrecknisse der Seuche hier geschildert. Die Scene bildet eine Straße mit Kranken. Das Bild ist fast vollendet. Ueber den Nachlaß des Künstlers, der in einer Reihe von Gemälden besteht, an die noch die letzte Hand anzulegen gewesen wäre, wacht die Familie mit großer Sorgfalt. — Sudermann's „Johannisfeuer“ wurde in London im Comedy-Theater aufgeführt. Es war dies die erste Aufführung des Stückes in England überhaupt. — Die Aufnahme des Stückes seitens des zahlreich erschienenen Publicums war eine sehr warme. — Am Hamburger Stadt-Theater hat die Kamerling'sche Dichtung „Abasver in Rom“, dramatisirt von Julius Horst, bei der ersten Aufführung einen großen Erfolg erzielt. Der anwesende Bearbeiter und der Oberregisseur dürften nach den Acthilschen dankend erscheinen.

(Singvögel) sind in allen Ländern beliebt, aber den musikalischen Tönen gewisser Insecten zu lauschen, ist eine japanische Liebhaberei. Schon seit vielen Jahrhunderten ist es ein Lieblingsport der Japaner, diesen winzigen Sängern zuzuhören, und aus dieser Wohnheit ist geradezu ein eigenartiger Handlungsweig entstanden. In Tokio kann man im Mai und Juni an den Veranden der Häuser kleine Bambusstämme hängen sehen, aus denen in der Stille des Dämmerlichtes jeltames Gekitzel von metallischer Klangfarbe hervordringt, und leichte Trillerchen füllen die Luft mit zarter Musik. Der wohlhabende Japaner pflegt namentlich am Abend, nachdem er sein Bad genommen, diesen Miniaturrängern zu lauschen. Das beliebteste unter diesen singenden Insecten ist das Suzumuchi. Sein Name bedeutet „Insectenglockchen“, da der Laut, den es hervorbringt einer kleinen Silberglocke gleicht. Diese singenden Insecten gehören zumeist der Classe des Heupferdchens an; eines derselben trägt den Namen Kirigiriji, das einen durchdringenden Laut wie den Hahnenchrei hervorbringt, hiezu kommen noch verschiedene Arten von Grillen, einige Nachtflüger und das Kanetaki, dessen Gesang wie entsetztes Glockengeläute klingt. In Tokio allein gibt es 40 Händler, die einträglichen Geschäft in singenden Insecten machen. Dieser Handel ist verhältnismäßig neu im Gegensatz zu der alten japanischen Liebhaberei. Früher begab sich die japanische Gesellschaft in's Freie, schlürfte auf Strohmatten ausgestreckt, ihren Thee und genoß dort die harmonischen Laute der kleinen beschwingten Musikanten. Erst vor etwa hundert Jahren kam ein Liebhaber auf den Gedanken, diese Insecten in Gefangenschaft zu halten; seitdem gab man sich der Zucht der singenden Arten hin und daraus entwickelte sich der jetzt blühende Handelszweig.

Die Zahl der Selbstmorde in den verschiedenen Ländern und ihre Zunahme wird in einer umfassenden Statistik des „Medical Record“ behandelt, und zwar für etwa drei Jahrzehnte, von 1861 bis 1888. Am auffallendsten ist darin die Thatfache, daß die Vereinigten Staaten von Amerika ganz im Gegensatz zu den landläufigen Ansichten weit weniger Selbstmorde aufzuweisen haben, als die anderen Länder. An der Spitze der ganzen Tabelle steht ein deutsches Land, nämlich Sachsen, wo in dem Zeitraum von 1885—1888 333 Selbstmorde gezählt wurden. Allerdings bedeutete diese Zahl gegen das vorausgegangene Jahrzehnt bereits eine beträchtliche Abnahme; dafür betrug die Zahl in den Sechziger-Jahren erst 281 auf je eine Million. An zweiter Stelle folgt Dänemark mit 259, es ist übrigens mit Ausnahme von Norwegen der einzige Staat, wo eine ziemlich regelmäßige Abnahme der Selbstmorde zu beobachten ist. An dritter Stelle in dieser traurigen Rangliste steht Frankreich, an vierter Preußen; in beiden Staaten ist die Zahl der Selbstmorde in annähernd gleichem Grade gestiegen, nämlich von 129, beziehungsweise 127 in den Sechziger-Jahren bis auf 212, beziehungsweise 204 in der zweiten Hälfte der Achtziger-Jahre. Ueber hundert Selbstmorde auf je eine Million der Bevölkerung haben außerdem noch Belgien und Schweden aufzuweisen, im ersteren Lande hat sich die Zahl innerhalb der genannten dreißig Jahre beinahe verdoppelt, in Schweden sogar mehr als verdreifacht. In England sind die Selbstmorde von 66 auf 78 auf eine Million gestiegen, in Norwegen haben sie von 82 auf 66 abgenommen, was mit den Maßnahmen gegen den Alkohol in Verbindung gebracht wird. Eine noch geringere Selbstmordziffer hat Italien, wo die starke Auswanderung eine Erklärung dafür bietet. In den Vereinigten Staaten von America entfallen auf eine Million Menschen nur 28 Selbstmorde, jedoch haben letztere auch stark zugenommen. In allen Ländern Europas mit Ausnahme von Frankreich kommen mehr Selbstmorde beim Militär, als bei Leuten bürgerlicher Stellung vor. Die Ehe vermindert die Zahl der Selbstmorde, die fast dreimal so viel von Hagestolzen, als von Verheirateten verübt werden. Das männliche Geschlecht ist viermal mehr an Selbstmorde theilhaftig, als das weibliche. Was die Jahreszeit anbelangt, so scheinen sich die meisten Fälle in den Monaten Mai bis Juni zu ereignen.

(Der Geigerkönig Paganini) war im Gegensatz zu den meisten Künstlern sehr sparant, um nicht zu sagen, geizig. Er hinterließ seinem einzigen Sohne Achill das hübsche Sümmchen von zwei Millionen Francs. Schon frühe zeigte es sich, daß der Apfel nicht weit vom Stamme gefallen war und der Sprößling vollkommene in die Fußstapfen seines Erzeugers trat. Als ganz kleiner Junge war Achill einst mit seinem Vater und zwei anderen Herren bei dem Sänger Lablache. Im Zimmer brannten vier Kerzen. Dies hielt der Knabe für Verschwendung. Während die Männer in eifriges Gespräch vertieft waren, schlich sich der Knirps zu dem einen Leuchter und blies, kurz entschlossen, das Licht aus. Diefelbe Manipulation nahm er auch mit der zweiten und dritten Kerze vor. Lablache, den das Gebahren des Kindes belustigte, winkte seinen Freunden zu, es gewähren zu lassen. Als der Junge aber Anstalten machte, auch die vierte Kerze auszulöschen, sagte Lablache freundlich zu ihm: „Aber, Kind, wenn Du dies Licht auch noch ausbläst, können wir ja nichts mehr sehen.“ „Braucht man zum Blaubären zu sehen?“ antwortete schlagfertig und trotzig der kleine Bengel und blies auch die vierte Kerze aus. Der Herr Papa aber war entzückt über die weise, vielversprechende Sparamkeit seines Stammhalters.

(Künstlicher Haarausfall.) Die Frage nach den Entstehungsurachen der Kahlköpfigkeit und des Haarausfalls überhaupt hat

Schöne Pepina!
 Komm' doch zum Rendez-vous Samstag
 Abends 6 Uhr beim Nepomuk. [63] 1-1
 Dein alter treuer Schackerer.

Bei Erkrankung an
Influenza
 hat sich
Bitter-Cognac
 immer bestens bewährt.

Zu haben bei [32] 7-1
J. B. Misselbacher sen.,
 Hermannstadt.

Für Husten- und Katarrhleidende!
Kaiser's
BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** [825] 15-24

Packet 20 und 40 Seller in **Hermannstadt** in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59), Eugen Rumlar's Apotheke, Gottlieb Heinrich's Apotheke, A. Teutsch' Apotheke; in **Heltau** bei Michael Mathias, Julian Bell; in **Mühlbach** bei Ludwig Binder's Apotheke; in **Freck** in Josef Sebes' Apotheke.

Aus dem Amtsblatte.
Erledigungen.
 Bei der Forstbau-Direction die Steuer-Executor-Stelle. Gesuche bis 6. Februar.
 Bei der Székely-Udvarhelyer Finanz-Direction eine Katastral-Archiv-Kanzlei-official-Stelle. Gesuche bis 7. Februar.

Bei dem Bajza-Gungaber Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 8. Februar.
 Bei der Gf. Szerebauer k. Anwaltschaft die Vicenavwalt-Stelle. Gesuche bis 8. Februar.
 Beim Klausenburger Bezirksgerichte für die Landgemeinden eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 8. Februar.
 Beim Varos-Ludajer Bezirksgerichte eine Amtsdiener-Stelle. Gesuche bis 21. Februar.

Cognac
CZUBA-DUROZIER & Cie.
 DISTILLERIE FRANÇAISE. PROMONTOR.
 Ueberall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien [948] 21-22

Uhrmacherer.
 Alle Erzeugnisse der

„Le Grand Prix“
 Der **erste Preis** der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 wurde der **„Billodes“-Uhr** zuerkannt! Jede „Billodes“-Uhr ist mit Original-Ursprungscertificat versehen. Vorrätzig in Silber, Silber-Tula und Gold bei

Julius Erös,
 Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.
 Größtes und reichhaltigstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Lager.

Juwelen.

Alle Erzeugnisse der **Goldschmiederei.**

Chief-Office 48, Brixton-Road, London, SW.
 Apotheker A. Thierry's
DIGESTIV
 echt englisches Universal-Speise- und Verdauungspulver, in der Wirkung bei Magenleiden aller und jeder Art unübertroffen. Appetitregend und die Verdauung befördernd. Jede Schachtel muss mit der Unterschrift des Erzeugers versehen sein. Eine Schachtel franco gegen Vorausanweisung von 3 Kronen versendet.

Apotheker (915) 3-5
A. Thierry's Balsam-Fabrik
 in Prograda bei Rohitoch-Sauerbrunn.

Das Beste ist Dr. Forti's
Wundpflaster
 echt erzeugt durch Forti László.

Es ist von vorzüglichem Erfolg und heilt sicher jedwede Wunde. Bei **Brandwunden** hilft es sofort den Schmerz und heilt die Wunde selbst in kürzester Zeit. Bei **Verden der weiblichen Brust, Entzündungen, Verhärtungen, Gicht u. Rheumatismus, Geschwüren und Verletzungen**, sogar auch bei chronischen Wunden ist dieses Pflaster von bester Wirkung. Heilt **Giterungen**, öffnet u. heilt dieselben in kürzester Zeit. Außerdem schafft dieses Pflaster noch in vielen anderen, hier nicht angeführten Fällen sichere Heilung herbei.

Dr. Forti's Wundpflaster erfreut sich schon seit 80 Jahren einer großen Verbreitung; die während dieser Zeit massenhaft eingelangten **Dank- u. Anerkennungs-schreiben** beweisen alle den vorzüglichen Heilerfolg dieses Pflasters.

Da in letzterer Zeit auch viele werthlose Nachahmungen in Verkehr gebracht wurden, empfehle ich die auf den Paqueten ersichtliche **Unterschrift und Schutzmarke**, wie auch die auf dem Siegel sichtbaren „F. L.“ Buchstaben einer gefälligen Beachtung. **Nur das mit der Unterschrift: „Forti László“ und Schutzmarke** verlebene Pflaster ist echt. Von Gebrauch der Nachahmungen warne ich Jedermann, da diese eher schädlich, als nützlich sind. **Jeder, der ein Paquet einhüllt, welches die oben ersichtliche Unterschrift und Schutzmarke entbehrt, wird einer Belohnung theilhaftig; ich verfolge die Fälscher meines Pflasters beständig auf gerichtlichem Wege.** Preise: Großes Paquet 2 Kronen, mittelgroß 1 Krone, kleines 70 Heller.

Erhältlich beim Erzeuger: **Ladislav Forti**, Budapest, II., Iskola-utoza 24. Hauptdepot: **Josef v. Török**, Apotheker, Budapest, Király-u., und **Dr. Egor**, Apoth. Budapest, Váci-kö ut 17. Erhältlich außerdem in sämtlichen hauptstädtischen und in einer jeden größeren Apotheke der Provinz. [941] 10-10

Depot in **J. C. Molnar's Apotheke**, Hermannstadt, Heltauergasse 59.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton **Rudolf Mo-se**, Wien, I., Seilerstätte 2; von die er Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird.

Im unterzeichneten Verlage und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer und alter
Haus-Kalender
 für das Jahr 1901.
 Kleinoctav, 212 Seiten.

Mit vielen Illustrationen.

Preis 30 Heller.

Mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1901 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.

Kalendarium — Kalender der Juden.

Bauernregeln.

Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn.

Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.

Jahrmärkte.

Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. u. g. Postsparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.

Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.

Stempel- und Gebührenwesen.

In bedrängter Lage. Erzählung aus der Revolutionszeit in Siebenbürgen. Von Julius Theiss.

Der Freiheitskampf der Boeren. (Mit vielen Abbildungen.) Von O. Criste.

Das Gespenst. Eine Sommernachtsgeschichte. Von Johann Leonhardt.

Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1899 bis Ende August 1900. (Mit Abbildungen.)

Anekdoten.

Mannigfaltiges.

Gemeinnütziges.

Inserate.

Wandkalender.
 Gross-Placat in Farbendruck.
 Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
 Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.
 Hermannstadt, Wintergasse 9.

ersch...
 Tage...
 Pre...
 Ganz...
 Halbi...
 Bier...
 Rone...
 Mit...
 Ha...
 Di...
 Halb...
 Bier...
 Halb...
 Bier...
 für...
 Man...
 gef...
 Fitt...
 N...
 Rum...
 dem...
 in...
 Org...
 die...
 pre...
 hieß...
 den...
 diene...
 ist...
 gew...
 mit...
 Maß...
 gegen...
 Mög...
 dann...
 Ge...
 ihr...
 Es...
 De...
 sich...
 die...
 Er...
 Organ...
 man...
 gef...
 der...
 sch...
 zw...
 Bah...
 sich...
 im...
 maß...
 Kamp...
 ste...
 fosi...
 Wirk...
 den...
 daß...
 Dot...
 bre...
 dem...
 Best...
 die...
 muth...
 and...
 das...
 Liten...
 und...
 gonne...
 In...
 jene...
 eines...
 Gefü...
 zu...
 fann...
 neb...
 An...
 be...
 Hoff...
 seine...
 benö...
 mit...
 der...
 Zu...
 nach...
 nicht...
 der...
 oder...
 Docu...
 War...
 word...
 ma...
 für...
 ihre...
 An...
 mo...
 sich...
 ih...
 Wirt...
 mach...